UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Den gekreuzigten Leib berühren: eine Betrachtung

Thomas Marschler

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Marschler, Thomas. 2025. "Den gekreuzigten Leib berühren: eine Betrachtung." *Praedica Verbum* 130 (5): 210–12.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Thomas Marschler

Den gekreuzigten Leib berühren

Eine Betrachtung

Bevor der heilige Franziskus (1181 – 1226) sich zur Christusnachfolge in radikaler Armut entschied, ritt er gerne zu Pferd von Assisi aus übers Land. Doch es gab eine Sache, die den Reitgenuss des jungen Mannes störte: Sobald er das Leprosenhaus vor der Stadt erblickte, wurde er von Ekel erfüllt. Für den sensiblen Franziskus gab es nichts Abscheulicheres als die durch Fäulnis entstellten Glieder der Aussätzigen. Als er eines Tages wieder auf seinem Pferd unterwegs war, hörte er auf einmal ein alarmierendes Geräusch. Es stammte von einer Klapper, wie sie die Leprakranken mit sich führten, um die Gesunden vor ihrer Ankunft zu warnen. Schon wollte Franziskus kehrtmachen und die Flucht ergreifen. Aber wie von einer unsichtbaren Hand geführt, hielt er an, stieg vom Pferd und ging auf den Kranken zu, der vor ihm stand. Er ergriff seine Hand und berührte sie. Sein Mund überwand den Abscheu und gab dem von der Seuche gezeichneten Mann einen Kuss. Dieser Augenblick war es, der den reichen Jüngling Franziskus auf den Weg der Heiligkeit führte. Jetzt hatte er begonnen, wie Christus zu werden.

Diese Episode aus dem Leben des heiligen Franziskus kann uns helfen, einen der intensivsten Momente der heutigen Karfreitagsliturgie zu verstehen. In einer feierlichen Prozession wird gleich das Kreuz Christi herbeigetragen und vor unseren Augen langsam enthüllt. *Ecce lignum crucis* – »Seht, das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen«, singt der Priester. Der aufsteigende Ton bei der dreimaligen Wiederholung des Verses unterstreicht die Intensität der Botschaft. Dann steht dieses Abbild des geschundenen Herrn unübersehbar in der Mitte des Kirchenraumes. Alle, die dem Gottesdienst beiwohnen, treten ihm langsam entgegen. Am Ende steht jeder von uns einen Moment lang dem Gekreuzigten von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Wenn wir dann unsere Hand an das Kreuz legen oder sogar eines der Wundmale küssen, berühren wir mehr als ein Stück Holz oder Metall. Wir wagen es, Kontakt zu dem aufzunehmen, was wir uns normalerweise am liebsten vom Leibe halten.

Denn es geht uns heute noch genauso wie seinerzeit dem jungen Franziskus: Die abstoßenden, bitteren Seiten des menschlichen Lebens möchten wir normalerweise nicht anschauen, geschweige denn berühren. Es beruhigt uns, dass es Heime und Krankenhäuser gibt, hinter deren Mauern Siechtum und Sterben professionell und geräuschlos verwaltet werden. Allzu gerne flüchten wir uns in die Illusion vom stets wohlgestalteten und gesunden Menschen, die von Werbung und Unterhaltungsindustrie pausenlos inszeniert wird.
Die Karfreitagsliturgie reißt uns aus dieser Illusion heraus. Sie fordert uns auf, den Leib des Herrn am Kreuz zu berühren, dessen »Gestalt nicht mehr die eines Menschen war« (Jes 52,14). Ja, sie versichert uns, dass diese Berührung für uns heilsam ist, weil sie uns zu wahren Jüngern Christi macht. Immer wieder berichten die Evangelien davon, dass Christus den körperlichen Kontakt mit Kranken und Aussätzigen gesucht hat, um sie zu heilen. Er hat denen die Hand gereicht, die mühselig und beladen, verachtet und gescheitert waren. Am Ende ist er blutend am Kreuz gestorben als Arzt für eine an Seele und Leib verwundete Welt.
Wenn für uns die Kreuzverehrung nicht ein leerer Ritus bleiben soll, dann gehen wir mit ihr eine Verpflichtung ein. Wer das Kreuz des Herrn berührt, um ihn zu ehren, muss bereit sein, sich auch im eigenen Leben nicht abzuwenden in der Begegnung mit dem Leidvollen und Gebrochenen. In unserem Alltag sollen wir die Berührung des Kreuzes fortsetzen, die wir heute vor dem Altar vollziehen. Viele unter uns tun das längst im Stillen und Verborgenen: im geduldigen Aushalten schwerer Belastungen in Ehe und Familie, im tapferen Ertragen eigener Krankheit oder Behinderung, in der hingebenden Sorge um Kinder, Alte und Kranke, das alles oftmals über Jahre und Jahrzehnte. Wenn Sie zu diesen Menschen gehören, berühren Sie das Kreuz Jesu, nicht nur am Karfreitag. Heute aber dürfen Sie alles, was Sie belastet und zu überfordern droht, dem geöffneten Herzen des Herrn anvertrauen, der für uns gelitten hat und gestorben ist. Alles, was wir aus Liebe erdulden oder für andere tun, ist am Ende Teilnahme an seinem großen Opfer.
Noch in seinem Testament hat der heilige Franziskus darüber gesprochen, wie entscheidend es für seine Bekehrung war, dass er mit Gottes Hilfe den Abscheu vor den Aussätzigen verlieren durfte. »Während ich fortging von ihnen«, schreibt er, »wurde mir gerade das, was mir bitter schien, in Süßigkeit des Geistes und des Leibes verwandelt«. Wenn auch wir uns überwinden und das Kreuz be-

rühren, das in unserem Leben so viele Gesichter haben kann, dann werden wir ähnlich wie Franziskus die Welt mit neuen Augen sehen. Unsere Werte und Maßstäbe werden sich ändern. Erst dann werden wir das, was wir heute bei der Kreuzverehrung singen, in seiner ganzen Bedeutung verstehen: dass wir am Holz des Kreuzes dem Heil der Welt begegnen.